

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capisserie- und Cambourin-Mustern u. s. w. Außerdem werden jährlich vier außerordentliche Muster-Beilagen geliefert. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Ar. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 3. März-Lieferung. 1849.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 3. enthaltenen Patronen.

- Nro 1. Ueberrock- (redingote) Leibmuster. a. Ein Vordertheil, b. Hälfte des Rückens, c. ein Seitentheil des Rückens.
- Nro. 2. Muster zu einem etwas offenen Leibe mit Revers. 1. Ein Vordertheil, 2. ein Revers.
- Nro. 3. Negligee-Hauben-Muster. a. Hälfte des Haubentheils, b. Hälfte des Bodens.
- Nro. 4. Chemisetten-Muster (Amazonen-Kragen), Hälfte.
- Nro. 5. Zeichnung eines Toiletten- oder Arbeits-Korbs. Häkel-Arbeit.
- Nro 6. Muster zu einem Damenhemd. 1. Unterstock-Hälfte, 2. Ärmel-Hälfte.
- Nro. 7. Zeichnung zu einer neuen Arbeit mit Bändern, Lizen auf Stramin (Canevas).
- Nro. 8. Ärmel-Muster zu dem Leib Nro. 1.
- Nro. 9. Kinderhäubchen-Muster. 1. Hälfte des Theilchens, 2. Bödelchen.
- Nro. 10. Hals-Preis an ein Herren-Hemd ohne Kragen.
- Nro. 11. Kragen an ein Herren-Hemd, zu einem schmalen Hals-Preischen.
- Nro. 12. Zeichnung zu einer Taschentuch-Ecke mit den Buchstaben A. B. zum Hochsticken.
- Nro. 13. Zeichnung zu einer Chemisette, mit Lizen und dem Spitzenfische anzuordnen.

Nro. 14. Zeichnung zweier Buchstaben M. S. in gothischer Schrift zum Hochsticken in Weißzeug.

Nro. 15. Zeichnung von vier Buchstaben A. D. E. M. in gothischer Schrift zum Hochsticken.

Nro. 16. Figur. Modebild.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. enthält die Muster eines **Ueberrock-Leibs** (redingote). a. Das Vordertheil, und zwar das rechte, hat ein Revers, welches auf die linke Seite herüberliegt. Das linke Vordertheil hat kein Revers, sondern wird vorn herunter gerade geschnitten und mit Haken und Haken geschlossen, worüber dann das Revers fällt. Außen auf dem Revers werden, wie wir schon auf dem Muster bemerkten, Knöpfe angebracht, und ebenfalls auch auf dem rechten Vordertheile angebracht, ganz mit der linken Seite harmonirend, und zusammenlaufend an der Taille in Einen Knopf, von wo aus dann eine Reihe Knöpfe mitten auf dem Rocke herunterläuft. b. Der Rücken ist glatt, und hat ein Seitentheilchen c.

Nro. 2. ist das Muster eines etwas **offenen Leibes**, mit Revers auf beiden Seiten. 1. Vordertheils-Hälfte, 2. ein Revers. Zu diesem Leib erhält der Rock auch Revers, welche von der Taille an, wo die des Leibs sich zuspitzen, anfangen, und schräge, sich erweiternd, nach unten laufen. Die Revers können mit Gimpen, Galonen, schmalen Fränschen besetzt, auch bogenartig ausgeföhrt oder ausgeschlagen werden.

Nro. 3. sind die Muster einer **Neglige-Haube** (à la Maria Stuart), in Batist, Moll oder Tüll ausführbar. a. Hälfte des Haubentheils, b. Hälfte des Bodens. Ueberflüssig dünkt es uns, über das Ansetzen der Spitzen noch zu sprechen, indem wir auf dem Muster alles so genau bemerkten, und daher nur noch erinnern, daß die Spitzen glatt, und blos an den Ecken

und Bogen etwas reich angenäht werden, damit sie nicht spannen. Um den Boden herum, wo er an das Vordertheil gesetzt ist, kommt ein Bands-Rouleaux und hinten eine Schleife. Die Bindbänder kann man von Band oder vom Zeuge selbst machen und mit Spitzen besetzen. Soll die Haube eleganter oder reicher werden, so nahe man auch am Boden mehrere Reihen Spitzen, natürlich mit dem Theile harmonirend, auf.

Nro. 4. gibt das Muster einer **Morgen- oder Haus-Chemifette** (Amazonen-Kragen), welche aus ächtem Batist, schottischem Batist, oder feiner Leinwand angeordnet wird. Dieselbe wird doppelt gemacht (geschnitten), die beiden Kragen auf einander zu Faden geschlagen, von einer Ecke des Hals-Ausschnittes bis zur andern mit kleinen Stichen zusammengenäht, sodann umgekehrt, und auf der rechten Seite (fein und gleich) außen herum gesteppt. Wer dieß nicht lieben sollte, kann auch ein Püschchen oder Zäckchen herumssetzen, ein Preischen hernach annähen und an eine Unter-Chemifette setzen.

Nro. 5. besteht aus der Zeichnung eines **Toiletten- oder Arbeits-Korbcs**, wobei eine Häkel-Arbeit anzuwenden ist, deren Beschreibung unter den Miscellen folgt.

Nro. 6. enthält die Muster eines **Damen-Hemds**. 1. Hälfte der einen Seite des Unterstocks, sammt Spickel aufzeichnet. Man schneidet bei Anfertigung dieser Hemden ebenfalls auch einen Streifen aus der Breite der Leinwand, wovon die Spickel gemacht werden. 2. Die Hälfte des Ärmels, welcher zugleich die Ach-

sel des Hemds bildet, und genau so anzusehen ist, wie wir bezeichneten. Am Hals-Ausschnitt wird das Hemd $\frac{1}{2}$ Centimeter breit eingesäumt, Spitzen angelegt, was noch eleganter ist, ein Einfas und dann erst die Spitzen. Die Ärmel werden vornen, dem Ausschnitte ähnlich, angeordnet. Vorder- wie Rückentheile des Hemds werden ganz gleich geschnitten, und auch am Ausschnitt oben gleich gemacht.

Nro. 7. ist die Zeichnung einer neuen Arbeit in Bändern, oder Rißen auf Stramin (Canevas), wovon die Beschreibung unter den Miscellen zu finden ist.

Nro. 8. Muster eines Ärmels zu dem Leibmuster von Nro. 1. passend. Der Ärmel wird neben herunter ganz zugenäht, und oben, wo wir Knöpfe angaben, ein Einschnitt angebracht und mit Knöpfen und Knopflöchern geschlossen.

Nro. 9. sind die Muster eines Kinderhäubchens. 1. Hälfte des Theilchens, 2. Bödelchen. Man garnire das Häubchen mit mehreren Reihen Spitzen, oder einem Rüschen.

Nro. 10. ist die Hälfte des Musters zum (Bunde) Hals-Preischen an ein Herren-Hemd, zu welchem der Krage besonders (oder falsch) getragen wird.

Nro. 11. gibt die Hälfte des Musters von einem Krage an ein Herren-Hemd, zu welchem das, in unserer letzten Lieferung gegebene Preischen auch anzuwenden ist. Um mehreren Anfragen verehrten Abonnentinnen, die Anordnung der Hemden betreffend, zu entsprechen, beilen wir uns, bei dieser Veranlassung zu erwiedern, daß man dieselben, vornen auf verschiedene Arten angeordnet, trägt.

Gewöhnlich werden immer noch vorn herunter (auf der Brust) auf jeder Seite 2 Falten, und in der Mitte ein Quatschfalten gemacht, welsch letzterer an beide Seiten falsch angelegt wird. An fei-

nen Hemden näht man ganz schmale Fältchen (etwa 3) zwischen etwas breitere (ohngefähr 1 Centimetre), macht den mittleren Falten oder Saum auch nicht breiter, als die breiten Falten. Auch sieht man immer noch die schrägen eingefegten Quatsch-Falten, welche jedoch wegen ihrer mühsamen Anfertigung, ohne Zweifel, weniger angeordnet zu werden scheinen. Bei sehr feinen und nicht dichten Hemden unterfüttert man auch die Brust mit rosa (Zeug) Stoff (Glanz-Batist), was einen sehr hübschen Schein gibt und zu großer Toilette häufig angewendet wird. Man schneide hiezu den Batist ganz glatt und so lang und breit als die Brust ist, befestige die beiden Stücke mit ein paar Stichen oben und unten innen, wenn das Hemd gebügelt ist, ehe es zusammengelegt wird.

Nro. 12. ist die Zeichnung einer Taschentuch-Ceke zum Hochsticken, mit den Buchstaben A. B. in lateinischer Schrift. Die (Laub-) Blätter werden hochgestickt, die großen Punkte oder Ringen ebenfalls hoch. Wer es aber vorzöge, kann auch Löcher daraus machen, und sie (um fordonniren. Die Buchstaben werden ebenfalls hochgestickt, und mitunter Löchelchen angebracht.

Nro. 13. besteht aus der Hälfte der Zeichnung zu einer Chemisette in Rißen (oder Plattschürchen), mit dem Spitzenstiche auszuführen. Man trage sich die Zeichnung, und zwar gleich die ganze Chemisette, auf grünes oder gelbes Papier über, nähe die Rißen der Zeichnung nach auf, und verbinde sie mit Spitzenstichen. Die kleinen Punkte werden mit dem ganz feinen Spitzenstiche ausgeführt; die einfachen Striche stellen gedrehte Wirnstäbchen dar; der außen auf jeder Seite der Chemisette sich befindende Tupfen ist der Mittelpunkt von einem Mädchen aus Spitzenstichen. Neuerer Zeit wendet man aber auch Brüsseler Tüll (ächten) zu diesen Rißen-Arbeiten an, auf welchen sich sogar die Spitzenstiche noch leichter ausführen lassen, und die Arbeit doch nicht weniger hübsch ausfällt. Zur Anordnung mit Brüsseler Tüll nähe

man ebenfalls die Rippen zuerst auf das Papier (eine neue Verfahrungsart), sodann den Tüll, also über oder auf die Rippen, aber nur außen herum und innen, am Hals-Ausschnitte, und wer nicht gerade in seinen Arbeiten geübt ist, auch innen hie und da mit einigen Stichen. Nun nähe man mit Neben-, oder auch, wenn man es vorzieht, mit leichten Ueberwindlingsstichen ganz fein den Tüll an die Rippen auf beiden Seiten derselben, was sehr leicht und hübsch auszuführen ist, indem der Tüll die Löcher ja groß genug hat, um an die Rippen stechen zu können. Sind die Rippen angenäht, so wird die Chemisette abgetrennt, und nach Geschmack noch Spitzenstücke angebracht.

Nro. 14. ist die Zeichnung zweier Buchstaben in gothischer Schrift *M. H.* zum Hochstücken. Die Blättchen werden hoch gestickt, die kleinen Ringchen zu Löchern durchstochen, oder die großen Punkte hoch gearbeitet, mitten ein Loch, und der äußere Ring (Rand) mit dem Cordonsstiche.

Nro. 15. sind die Zeichnungen zu verzierten Buchstaben: *A. D. L. M.* Die Blättchen werden recht pünktlich hochgestickt, die mit Strichen gezeichnete getheilt gearbeitet; die ovalen Ringchen in den Blümchen durchbrochen und ein Spitzenstück hineingemacht; die sich schlängelnden Linien fordonnirt.

Nro. 16. Figur trägt einen Ueberrock (redingote) von silbergrauem gros de Naples, mit hohem glattem Leibe mit Revers und Knöpfen-Besatz, glattem Rocke und vorn 1 Reihe Knöpfe. Aermelnach Muster Nro. 8.; gestickte Chemisette Hut von grünem Atlas mit Sammet- (Garnitur-) Auspuß.

Besuchs-Toilette. Kleid von königsblau und gelb cabellirtem Seidenstoffe, ausgepußt mit drei ausgeschlagenen Volanten, jede oben mit einem Rüsck von Atlas-Bändern besetzt, hoher Leib mit Schößchen ringsum, jedoch ganz kurz, ebenfalls garnirt mit

einem Bandrüsck; halblange Aermel mit einem kleinen Volant, vornen wie die Volanten ausgeschlagen, und wo sie angefest sind, ein Bandrüsck-Besatz. Weiße Moll-Armelchen in Baufchen mit gesticktem Einsatz, und vornen gesticktem Bündchen mit durchgezogenem Bande; Hut von weißem gros de Naples (Capote), an beiden Seiten eine Colarde von Bändern, umgeben von Spitzen; innerem Auspuße von gelben Bändern und Tüll.

Knaben-Anzug. Dunkelgrüne Sammetjacke abgerundet; Caschemir-Beste, graue Beinkleider, Halbstiefelchen; naturfarbene Camaschen, grauer runder Filzhut; kleines Hals-Krügchen am Hemd und Manschetten an den Aermeln; rothes Halstuch mit weißen Streifen; gelbe Handschuhe.

Ball-Toilette. Kleid in weißer Krepp, an beiden Seiten 2 Reihen Spitzen hinablaufend, hie und da mit Rosetten von hochrothen Bändern festgehalten. Unterkleid von weißem Atlas; glattes ausgeschchnittenes Leibchen, mit Schneppe, kurze Aermelchen mit Spitzen-Besatz; Berthe in Spitzen, vornen geschlossen mit 2 Agraffen von hochrothen Bändern; rothe Blumen-Guirlande in den Haaren; Wellenscheitel, gedrehte Haare. Halblange Handschuhe, Spangen, weiße Atlas-Schuhe.

Soirée-Toilette. Kleid in grünem glattem Tüll, doppeltem Rocke, weißem Unterkleide, Leibchen mit Draperie, und Aermel etwas zurückfallend; der zweite Rock an beiden Seiten, ungefähr in der Mitte der Länge etwas hinaufgehalten mit Bouquets von Veilchen. Vornen ein Veilchen-Bouquet, und die Aermel ebenfalls zurückgehalten mit etwas kleineren. Von kleinen Veilchen eine Schnur bildend über die Stirne herlaufend und auf beiden Seiten mit einem Bouquet an der Coiffüre befestigt. — Großes Bouquet von Dahlien und Veilchen in der Hand.

Miscellen.

Beschreibung der Häkelarbeit
zu Zeichnung Nro. 5.

Arbeits- oder Toiletten-Korb.

Zur inneren Garnitur des Korbes fange man 60 Maschen an, je nach der Größe des Korbes auch weiter oder weniger. Man vereinige diese zu einer Rundung und mache an jeder Seite und den Enden eine lange Masche, 2 Ketten, übergehe 2, und nehme an den Enden 1 Masche auf. So arbeite man 10 Touren; dann kommt eine Tour Doppelmaschen. Zu neben herauf mache man 13 Touren auf dieselbe Weise, aber in jeder andern Reihe) Tour aufnehmend, indem man 3 Kettenstiche zwischen die lange Masche macht. Mit folgender Spitze endigt man nun diese Arbeit; die Spitzen hängen, wie die Zeichnung zeigt, über den Korb oben herab.

1te Reihe: 3 lange Maschen, 3 Ketten, 2 (überhüpfen) liegen lassen, 1 lange, 3 Ketten, 2 liegen lassen, 1 lange, 3 Ketten, 2 liegen lassen und so fort.

2te Reihe: 5 lange Maschen, die erste dieser 5 Maschen über die letzte Kettenmasche; die andern in folgenden Maschen, 4 Ketten, 1 lange, 4 Ketten, 1 lange, 4 Ketten und so fort.

3te Reihe: 3 lange Maschen über die 3te in mitten der langen Maschen, 5 Ketten, 1 lange, 4 Ketten, 1 lange, 5 Ketten, u. s. f.

4te Reihe: 1 lange, 5 Ketten, die lange in die mittlere Masche der Kette.

5te Reihe: wie die vierte.

6te Reihe: 5 lange, gearbeitet in die mittlere Masche der Kette, 3 Ketten, 8 übergehen und so fort.

7te Reihe: 3 lange, die erste in die letzte Kettenmasche; die folgende über die erste, 2 lange, 2 Ketten, 1 (übergehen) liegen lassen, 3 lange, 3 Ketten und so fort.

8te Reihe: 1 glatte, gestochen in die mittlere Masche der 3 Ketten der letzten Reihe, 3 Ketten, 1 lange, 3 liegen

lassen, 1 lange, 3 Ketten, 3 liegen lassen, 3 Ketten, 3 liegen lassen, 3 Ketten und so fort.

9te und 10te Reihe: wie die 8te Reihe, und die Spitze ist vollendet.

Ehe man die Häkelarbeit in den Korb macht, füttere man denselben mit rosa-Atlas und ziehe die Häkelarbeit darüber; die Falter des Korbes überziehe man mit Atlas-Bändern von der Farbe des Futters, und mache kleine Band-Rosetten an jede Seite.

Die hier beschriebenen Spitzen können auch zu jedem andern beliebigen Zwecke gearbeitet werden, an Hauben, Weinkleider, Leintücher u. s. w.

Etzen- oder Bänder-Arbeit.

Zeichnung Nro. 7.

Eine neue und elegante Arbeit zu Sophakissen, Taschen, Teppiche, Unterlagen, Lampentellern ic. ic. in Etzen oder schmalen Bändern auf Stramin gearbeitet. Man bedient sich hiezu des Penelope-Stramins (Canevas), Ceines Stramins, dessen Weberei schon kleine Kreuzchen oder Carreaux bildet, weil immer 2 Fäden nahe an einander liegen, sodann schmaler seidener Bänderchen in beliebiger Farbe, oder Etzen, von Seide, Gold oder Silber.

Nachstehend geben wir die Anleitung zu einem Lampenteller, in Etzen von hochroth, gold, und dunkellila, nebst Goldfäden. Man säume den, nach beliebiger Größe sich genommenen Stramin ringsum ein, spanne ihn in eine Naht, schneide sodann an den der Länge nach laufenden Fäden je 2 Fäden ab, lasse 2 liegen, schneide 2 Fäden ab, lasse 2 liegen und so fort, bis man am andern Ende des Stramins ist, und ziehe sodann die abgeschnittenen Fäden heraus. Nachdem dieß gethan, werden nun auch der Breite nach, je 2 Fäden abgeschnitten; 2 liegen gelassen ic. ic. und hierauf diese abgeschnittenen Fäden ebenfalls heraus

gezogen, aber mit großer Sorgfalt, wobei man sich eines Klämmchens bedienen kann, um die noch stehenden Fäden nicht in Unordnung zu bringen. Nun fange man mit der rothen Liße an, messe vorher 3 Mal die Länge des Stramins, gebe noch etwas zu, nähe das eine Ende der Liße außen am Stramin an, gerade, wo die noch stehenden 2 Fäden liegen, ziehe das andere Ende der Liße in den Stift, oder die Wollnadel und lege die Liße ganz glatt auf die 2 Fäden des Stramins der Länge nach; ist man unten am Ende, so schiebt man hinein und zieht die Liße wieder an den nächsten 2 Fäden heraus, läßt sie wieder auf den 2 Fäden nach oben laufen, schiebt hinein und kommt wieder an den 3ten 2 Fäden heraus, läuft darüber hin und befestigt die Liße, welche nun zu Ende ist, mit einigen Stichen an den Stramin. Somit hätte man 3 Streifen von dieser Farbe; hierauf nehme man die Gold-Lißen, lege sie gerade so auf, auch in 3 Reihen (Streifen), und dann die Lila-Lißen, auf eben dieselbe Weise; wieder die rothe Farbe u. u., bis der Stramin der Länge nach bedeckt ist. Nun kommt man an die Fäden der Breite; auch diese überlege man mit Lißen auf die schon beschriebene Art, und in derselben Farben-Ordnung, bis auch hier alle Fäden überdeckt sind; sodann nehme man Goldfäden oder feine Gold-Lißen, umschlinge der Breite nach die Quadrätchen (das heißt, die Stellen, wo die Lißen auf einander liegen), beobachte jedoch, daß die Fäden des Stramins immer hübsch gleich von den Lißen bedeckt sind. Hat man dieß gethan, so wird die Arbeit, mit Atlas oder einem beliebigen Zeug unterfüttert, ringsum mit einer Gimpe oder einem Rüsche von Atlas-Bändern garnirt. Nun kann man diese Arbeit auch noch auf einfachere, aber mehr Pünktlichkeit erfordernde Art anordnen, und hierzu namentlich auch schmale Bündelchen anwenden. Die Anordnung des Stramins bleibt sich jedoch immer gleich, auch belegt man die Fäden der Länge des Stramins nach ebenfalls, wie schon gesagt, aber, anstatt die Quersfäden (die Fa-

den der Breite) zu belegen, unterläßt man dieß, und umschlingt dieselben gleich mit den Bündelchen, nach der schon bei den Lißen angeführten Weise, wodurch dann der Goldfaden entbehrlich wird. Nur muß man Sorge tragen, daß die Bündelchen hübsch die der Länge nach gelegten Bündelchen umschlingen, und den Stramin gut bedecken.

Auf diese Weise wird die Arbeit unserer gegebenen Zeichnung ähnlicher; auch bemerken wir noch, daß zu letzterer Art, wenn man Lißen nimmt, dieselben etwas breiter seyn müssen, als zu ersterer. Zur Anordnung dieser Arbeit für gewöhnlichere oder weniger elegante Unterlagen u. u. können auch Lißen in Wolle genommen, und statt des Goldfadens, starke Seide angewendet werden. In schwarz, roth und Gold sollte sich diese Arbeit auch hübsch ausnehmen, oder in weiß, blau und Silber, auch grün, lila und gelb.

Anmerkung der Redaktion.

In dem Stickerei-Magazine der Herren Cypke und Comp. in Stuttgart wurde nach unserer Beschreibung ein Lampenteller in Lißen angeordnet; ebendasselbst können nun auf diese Art anzufertigende Arbeiten bestellt, und auch die hierzu nöthigen Materialien gefunden werden.

Eine Knabenmütze.

Fäkelarbeit.

Man fange mit blauer Wolle 8 Maschen an, verbinde sie zu einer Rundung, theile diese in 4 Theile, an welchen man von jeder Seite aus 3 Maschen zugibt. Auf diese Weise hätte man 28 Touren; nun nehme man auf denselben Ecken wieder je 3 Maschen ab, und so 12 Touren; sodann 4 Mal glatt herum; hierauf an jeder Ecke wieder 3 Maschen zugeben, und so 7 Touren; dann 21 Mal glatt herum und die Mütze ist fertig. Nun drehe man die Mütze herum und häkle den Umschlag; hier muß Alles, was jetzt rechts ist, links werden, zuerst häkle man 2 Mal mit weißer Wolle herum (also 2 Touren), dann häkle 5 weiße, 3 schwarze, 1 Tour. Die 2te Tour, rücke die schwarze Masche

vorn heraus, und so 3 Touren fort, was die Flämmchen gibt; diese Flämmchen werden 3 Mal verseht, und der Umschlag ist fertig. Der Deckel der Mütze wird mit einer steifen Platte (feinem Kartenpapier etwa) gefüttert, so auch der Umschlag unten herum. Man braucht zu dieser Mütze 3 Loth blaue Zephyr-Wolle, 1 Loth weiße und $\frac{1}{2}$ Loth schwarze Wolle.

Rezept, schwarze Spitzen, hauptsächlich schwarze Schleier und Tülltücher wieder zu renoviren und zu reinigen. Heißes Wasser vermische man mit Dörsengalle, wasche die Spitzen oder Schleier darin gut aus, lege sie sodann in kaltes, reines Wasser und spüle sie recht ab, damit sich aller üble Geruch verliere. Dierauf tauche man die Gegenstände in eine dünne Fischein-Auflösung, drücke sie rein aus und stecke sie auf ein Rissen sorgfältig hin, durch wels' gegebenes

Verfahren die Spitzen und Schleier oder Chemisetten wieder ein neues Aussehen erhalten werden.

Zur Verbreitung eines angenehmen Geruchs im Zimmer. Man träufe Einen oder 2 Tropfen Rhodusholzöl auf einen heißen Ofen oder auf eine glühende Kohle, und im größten Zimmer wird der angenehmste Wohlgeruch verbreitet seyn.

Eben so schnelle Wirkung haben auch etnige Tropfen von der Rosentinctur, welche in jeder Haushaltung bereitet und im Vorrath behalten werden kann. — Eine Flasche halb angefüllt von den Blättern der gewöhnlichen Gartenrose und aufgefüllt mit $\frac{3}{4}$ Wasser und $\frac{1}{4}$ Alkohol, wohlverschlossen aber, gibt in 4 Wochen schon die brauchbare Räucherungs-Tinctur, und hält sich mehrere Jahre gut.

Offene Korrespondenz.

Miss Hr. Frcfrt. The design must first be prepared, and cannot, therefore be given at the time named, but as soon as previous arrangements allow it will appear.

Frl. C. L. Friedberg in Hessen. Ein glücklicher Zufall wollte, daß wir, noch vor Erhaltung Ihres gen. Schreibens, bei Anordnung der Februar-Lieferung Ihren geäußerten Wünschen entsprachen. In unserer heutigen Lieferung berücksichtigten wir dieselben ebenfalls so viel uns möglich war, und machen Sie hauptsächlich auf die dazu gegebene Beschreibung aufmerksam.

Frl. Emilie M., Abonnentin in Stg. Zu unserem Bedauern können wir mit dieser Lieferung Ihre gen. Bitten nicht mehr erfüllen, und bitten Sie daher, um ein wenig Geduld, für welche wir sie durch etwas sehr Hübsches und Elegantes zu entschädigen uns bemühen werden. Haben Sie so sehr Eile, möchte Ihnen die Zeichnung von Nro. 12. mit Veränderung der

Buchstaben doch wohl auch einige Dienste leisten können.

Mlle. B. à V.... S. fr. Nous vous remercions de tous vos gracieux éloges; vous aurez bientôt le tricot pour couverture; la broderie demandée se trouve sur la planche du 1 Février.

Mlle. M. in R. in Baden. Wie wir hoffen, erhielten Sie schon die an Sie direct abgesandten Patronen.

Frl. M. Wir werden, so weit die Umstände es gestatten, Ihrem Wunsche zu entsprechen suchen.

Frl. W. Gr. Stuttg. Einen Ihrer Wünsche werden Sie mit Nro. 12. berücksichtigt finden, und auch nach und nach die gewünschten Buchstaben erhalten.

Signora S. presso a V.... Ci rincresco molto di non poter corrispondero alla di Lei preghiera, lo spazio non permettendolo adesso; nel numero prossimo però c'ingegneremo di compiere il Suo desiderio.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Der gespenstische Mönch.

(Schluß.)

Unterdessen hatte ich die Geschichte des Bruder Lazarus kennen gelernt. Dieß war nämlich der Name des Gegenstandes meiner Neugierde; und hatte dadurch eine Idee von der Art von Einfluß bekommen, den er auf mich ausübte. Das Fenster des kleinen Zimmers, das ich bewohnte, ging auf den Kirchhof des Klosters; und an dem Tage, an welchem ich zum ersten Male mein Bett verließ, erblickte ich daselbst den Mönch, wie er ein Grab grub. Er hatte mir den Rücken zugewandt, während er arbeitete; da aber mein Zimmer hoch gelegen war, und die Brüder alle ganz gleiche Kleidung trugen, so konnte ich nicht ganz genau unterscheiden, ob er es sei.

„Sie haben einen Todten im Hause?“ sagte ich zu dem Prior, als dieser mich besuchte.

„Nein,“ erwiederte er, „wir haben gegenwärtig nicht einmal einen schwer Kranken.“

„Ich sehe aber da unten einen der Brüder damit beschäftigt, ein Grab aufzuwerfen,“ entgegnete ich.

„D,“ sagte er hinausblickend, „das ist Bruder Lazarus, der sein eigenes Grab gräbt.“

„Was für ein merkwürdiger Einfall!“ sprach ich. „Vielleicht thut er es aber aus Buße?“

„Die aber ich ihm nicht auferlegt habe,“ erwiederte der Prior, „sondern er selbst. Bruder Lazarus ist ein ganz merkwürdiger Mensch. Vielleicht haben Sie ihn im Speisesaal bemerkt, er saß Ihnen fast gegenüber am andern Tische?“

„Wahrhaftig, ist er es! D ja, ich bemerkte ihn ganz gewiß. Wem sollte er nicht auffallen? Er hat das merkwürdigste Gesicht, das ich je sah.“

„Bruder Lazarus ist ein Nachtwandler,“ erwiederte der Prior; „und, wie ich Ihnen bereits sagte, ein ganz sonderbarer Mensch.“

„Wie!“ rief ich, da meine Neugierde noch mehr als zuvor gesteigert war, „er wandelt im Schlafe? Ich habe noch nie einen Somnambulen gesehen, und wäre sehr begierig, etwas Näheres von ihm zu hören, wenn Sie keinen Grund haben, darüber Stillschweigen zu beobachten.“

„Leute dieser Art sind keine angenehme Hausbewohner, ich verflüchere Sie,“ ant-

wortete der Prior, „und ich könnte Ihnen mehrere seltsame Abenteuer erzählen, welche in Folge der Krankheit des Bruder Lazarus sich zugetragen haben.“

„Sie würden mich sehr verbinden, wenn sie dieß thun wollten,“ sagte ich, immer neugieriger gemacht.

„Nachtwandler sind zuweilen gar sonderbaren Irrthümern unterworfen“ versetzte er; „ihre Träume erscheinen ihnen gerade eben so als Wirklichkeit, wie uns das wache Leben; und gar häufig kommt es vor, daß sie dann Handlungen begehren, welche mit den Scheingebilden ihres Traumes im Zusammenhange stehen. Ich will Ihnen nur Ein Beispiel erzählen, welche Gefahren aus einer Täuschung dieser Art entspringen können.“

„Ehe ich Prior von Pierre Châtel wurde, befand ich mich in einem andern Kloster, in welchem ein Mönch lebte, der als Schlafwandler bekannt war. Er war ein Mann von finstern Charakter und heftigem Temperamente; allein man glaubte, daß seiner Melancholie eher physische Ursachen, als eine Störung seiner geistigen Kräfte zu Grunde liegen. Seine nächtlichen Wanderungen waren sehr unregelmäßig: zuweilen folgten sie sehr rasch auf einander, zuweilen traten wieder lange Pausen ein. Manchmal verließ er seine Zelle und kehrte, nachdem er mehrere Stunden abwesend gewesen war, noch fest schlafend wieder zurück, und legte sich wieder zu Bett. Manchmal entfernte er sich aber so weit, daß wir ihn aufsuchen lassen mußten; zuweilen trafen ihn dann die ausgeschiedten Boten wachend oder schlafend auf dem Heimwege begriffen. Diese merkwürdige Krankheit hatte uns manche Sorgen gemacht und wir vernachlässigten nichts, um zu seiner Wiederherstellung den Rath der geschicktesten Aerzte einzuholen. Endlich schienen die angewandten Mittel anzuschlagen, die Paroxysmen wurden seltener und das Übel schien so weit gehoben, daß wir es nicht ferner mehr beachteten.“

„Es waren bereits mehrere Monate verlossen, ohne daß ich mehr etwas von den nächtlichen Wanderungen des Bruders Dominique gehört hätte, als ich in einer Nacht verschiedener dringender Angelegenheiten wegen, anstatt zu Bette zu gehen, während die andern Brüder längst schon in ihren Zellen waren, mich an mein Pult gesetzt hatte, um daselbst Briefe zu lesen und zu schreiben. Ich war schon längere Zeit so beschäftigt gewesen, hatte eben meine Arbeit zu Ende gebracht, und meinen Pult geschlossen, in der Absicht, mich zur Ruhe zu begeben, als ich eine Thüre zumachen und gleich darauf Fußtritte auf der Gallerie hörte, die meine Zelle von der übrigen Brüder trennte. Was konnte wohl die Ursache seyn? Wahrscheinlich war Jemand krank geworden und man kam, um mich um meinen Beistand anzurufen. Diese Absicht schien sich dadurch zu bestätigen, daß die Fußtritte meiner Thüre sich näherten, die ich nicht verschlossen hatte. Gleich darauf wurde dieselbe geöffnet und Bruder Dominique trat schlafend ein. Seine Augen standen weit offen, aber es war klar, daß sie die Gegenstände vor ihnen nicht sahen; sie waren stier und gläsern, wie die Augen eines Leichnams. Er trug nichts, als ein wollenes Unterkleid, welches er gewöhnlich bei Nacht an hatte und in seiner Hand hatte er ein breites Messer.“

„Bei dieser merkwürdigen Erscheinung blieb ich, wie angehertet stehen. Die Vorsicht, mit der er die Thüre geöffnet hatte, und der schleichende Schritt, mit welchem er in das Zimmer getreten kam, ließen mir keinen Zweifel zu, daß er et-

was Schlimmes im Schilde führe; weil ich aber wußte, daß das plötzliche Erwecken eines Schlafwandlers für diesen sehr gefährlich ausfallen kann, hielt ich es für besser, lieber stillschweigend abzuwarten, wie sich dieses Drama entwickeln werde, als ihn zu stören.“

„Mit allen Vorsichtsmaßregeln, die er etwa angewendet hätte, mich nicht zu erwecken, wenn er selbst wach gewesen wäre, näherte er sich dem Bette und während er dieß that, bemerkte ich bei dem Scheine der Lampe, die sein Gesicht scharf beleuchtete, daß seine Augenbrauen zusammen gezogen waren und seine Gesichtszüge den Ausdruck entschlossener Bosheit trugen. Sobald er das Bett erreicht hatte, beugte er sich über dasselbe nieder, befühlte mit der linken Hand die Stelle, an der ich mich befunden hätte, wenn ich darin gelegen wäre; hob dann augenscheinlich befriedigt, den Arm in die Höhe und führte hierauf rasch hinter einander drei schwere Stöße, welche nicht nur durch die Zudecke, sondern sogar bis in die Matratze eindrangten. Plötzlich aber, während sein Arm noch zu einem weitem Stoß erhoben war, erschrock er und wandte sich um, eilte dann dem Fenster zu, das er öffnete und durch das er sich, wenn es weit genug gewesen wäre, ohne Zweifel hinausgestürzt hätte. Da er aber die Öffnung zu eng fand, änderte er die Richtung, kam wieder hart an mir vorüber, und ich prallte unwillkürlich zurück, als er mich beinahe mit seinem Unterkleide berührte.“

„Die zwei Lampen, welche auf meinem Tische standen, machten auf seine Augen keinen Eindruck; wie zuvor, öffnete und schloß er die Thüre wieder, und ich hörte, wie er rasch der Gallerie entlang ging und in seine Zelle trat. Es wäre vergebens, wenn ich den Schrecken beschreiben wollte, der mich beim Anblick dieses furchtbaren Austrittes ergriffen hatte. Ich war gewissermaßen Augenzeuge eines an mir begangenen Mords gewesen und der Schauer über diese Scene übermannte mich. Obgleich voll Dank gegen die Vorsehung, die diese Gefahr von mir abwendet hatte, vermochte ich es doch nicht über mich, so sehr Herr über meine Nerven zu werden, daß ich mit Ruhe den Vorgang in's Auge gefaßt hätte, und ich brachte den Rest der Nacht in einer peinlichen Aufregung hin.“

„Am folgenden Morgen, sobald das Frühstück vorüber war, forderte ich den Bruder Dominique auf, zu mir auf mein Zimmer zu kommen. Als er eintrat, bemerkte ich, daß seine Blicke auf mein Bett fielen, das aber jetzt frisch überzogen war, so daß keine Spur mehr von seinem nächtlichen Besuche sich daran zeigte. Der Ausdruck seines Gesichtes war düster, doch lag keine Verwirrung darin, und erst, als ich fragte, was er vergangene Nacht geträumt habe, erschrock er und wechselte die Farbe.“

„Ehrwürdiger Vater,“ sprach er, „warum fragt Ihr mich dieß?“

„Lassen wir dieß,“ versetzte ich, „ich habe meine Gründe.“

„Ich wiederhole meinen Traum nicht gern,“ entgegnete er, „er war zu furchtbar, und ich fürchte, daß Satan selbst ihn mir eingegeben hat.“

„Gleichviel, laßt ihn hören.“

„Wohlan, ehrwürdiger Vater, wenn Ihr es befehlt, so will ich Euch meinen Traum erzählen; damit Ihr ihn aber besser versteht, muß ich Euch zuvor mit einigen Worten die Umstände anzeigen, die ihn veranlaßten.“

„Thut dieß,“ sprach ich; „und damit wir nicht unterbrochen werden, will ich die Thüre abschließen.“

„Nachdem ich den Schlüssel umgedreht und ihn ersucht hatte, einen Stuhl mir gegenüber einzunehmen, hub er folgendermaßen an:

„Als ich noch ein Kind von vier Jahren war, erwachte ich eines Morgens und erblickte meine Mutter, in ihrem Blute schwimmend, todt an meiner Seite. Sie war während der Nacht von einem schändlichen Verwandten ermordet worden, der nach ihrem Tode auf eine kleine Erbschaft rechnete. Diese Begebenheit, nebst den damit verbundenen peinlichen Einzelheiten, hat einen so fürchtbaren Eindruck auf mich gemacht, daß ich seitdem von den schrecklichsten Träumen heimgesucht werde, indem ich mich angetrieben fühle, zur Wiedervergeltung dieses Verbrechens ebenfalls einen Mord zu begehen.“

„Wählt Ihr dann,“ fragte ich weiter, „in solchen Träumen Euch irgend eine besondere Person aus?“

„Jedes Mal.“

„Und von was hängt denn diese Wahl ab? Liegt derselben Feindschaft zum Grunde?“

„Nein,“ versetzte Dominique, „es ist dieß die Folge eines ganz eigenthümlichen Einflusses, den ich nicht zu erklären vermag. Vielleicht,“ setzte er nach einigem Zögern hinzu, „habt Ihr bemerkt, daß in der letzten Zeit meine Augen häufig auf Euch gerichtet waren?“

„Ich erinnerte mich dieses Umstandes wohl, worauf er hinzusetzte: daß er immer von der Person träume, die er auf solche Weise anzublicken sich gedrängt fühle.“

„So lautete,“ sprach Karl Lisle weiter, „die Erzählung des Priors über diesen seltsamen Menschen, und ich gestehe, daß ich in Folge dieser Auseinandersetzung etwas verwirrt wurde, denn unwillkürlich drängte sich mir die Überzeugung auf, daß Bruder Dominique und Bruder Lazarus eine und dieselbe Person wären. Dadurch wurde mir klar, daß ich in großer Gefahr schwebe, ebenfalls von ihm zum Opfer ersehen zu werden, und ich nahm keinen Anstand, mich in dieser Beziehung gegen Vater Augustin auszusprechen.“

„Fürchten Sie nichts,“ sprach dieser, „denn er wird seit meinem Abenteuer sorgfältig bewacht und jede Nacht in seine Zelle eingeschlossen. Hierzu kommt noch, daß er ernstlich unpäßlich ist. Er hatte gestern einen Fieberanfall, so daß wir genöthigt waren, ihm zur Ader zu lassen.“

„Er gräbt ja aber da unten, wie Sie sehen,“ sprach ich.

„Ja,“ versetzte der Prior; „er bildet sich ein, sterben zu müssen und hat deshalb um Erlaubniß, sein Grab sich bereiten zu dürfen. Es ist aber eine bloße Phantastie von ihm und nichts weiter. Dieselbe Ahnung hatte er auch während des Unwohlseyns, das auf den so eben erzählten Traum gefolgt war. Ich vergaß übrigens, Ihnen mitzutheilen, obgleich Sie das Geheimniß errathen zu haben scheinen, daß dieser Bruder Dominique seinen Namen in Lazarus umwandelte, als er mich hieher begleitete, was ihm auf sein inständiges Bitten zugestanden wurde. Nach der eben erwähnten Unterredung mit ihm, faßte er eine große Zuneigung zu mir; weshalb? vermag ich nicht genau anzugeben; doch vermute ich, daß es deshalb der Fall ist, weil ich weder Mißtrauen noch Widerwillen gegen ihn an den Tag legte, wie es wohl Mancher an meiner Stelle gethan haben würde.“

„Eine Woche später erfuhr ich, daß Bruder Lazarus gestorben sei,“ fuhr Visle fort, „und ich gestehe, daß mir sein Tod nicht sehr zu Herzen ging. Ich meinte, für einen Menschen, der von so gefährlichen Träumen heimgesucht werde, sei es besser, aus als in der Welt zu seyn, und zwar um so mehr, als er Allem nach, was man von ihm hörte, keine Freude am Leben hatte. An dem Tage, an welchem ich das Kloster verließ, sah ich von meinem Fenster aus einen der Brüder das Grab vollenden, das er angefangen hatte, und erfuhr zugleich, daß er noch diesen Abend beerdigt würde. Als ich die Treppe hinab kam, führte mich mein Weg an einigen Mönchen vorüber, welche seinen Sarg in seine Zelle trugen.“

„Möge seine Seele Ruhe finden! sprach ich zu mir selbst, als ich mich auf mein Pferd schwang, und da ich bereits dem guten Prior für seine Gastfreundschaft gedankt hatte, so trieb ich mein Thier sogleich an und ritt meines Weges weiter.“

Hier stand Karl Visle auf, schellte und bat um ein Glas Wasser.

„Ist dieß Alles?“ fragte Lady Araminta.

„Nicht ganz,“ versetzte Visle; „die Fortsetzung wird sogleich folgen.“

„Mein Besuch in dem Kloster von Pierre Châtel hatte im Monat Juni stattgefunden. Während der nachfolgenden Monate durchreiste ich einen beträchtlichen Theil des südlichen Frankreichs und überschritt endlich die Pyrenäen in der Absicht, nach Madrid zu gehen und den Winter dort zuzubringen. Unter den Sehenswürdigkeiten war mir namentlich ein Kloster der Franziskaner in der Nähe von Burgos zur Besichtigung anempfohlen worden, weshalb ich etwas von meinem Wege ablenkte, in der Absicht, von einigen merkwürdigen Manuscripten Einsicht zu nehmen, welche diese Mönche besitzen sollten. Es war unterdessen October geworden und ein herrlicher Mondschein erhellte die Nacht, als ich die Thürglocke anzog und vor den Pater Pachorra geführt zu werden verlangte, an den ich Empfehlungsschreiben bei mir hatte. Ich fand in ihm einen ernstern, düster aussehenden Mann, der mich sehr an meinen alten Bekannten, Bruder Lazarus, erinnerte, und obgleich er mich ziemlich höflich aufnahm, so lag doch in seinem Benehmen etwas, was mir nicht behagte. Das ganze Kloster hatte einen ziemlich traurigen Anstrich, und es war hier, wie an andern Orten, daß über das ganze Anwesen der von dessen Vorgesetzten ausgehende Ton sich verbreitete. Da die Mönche bereits abgesset hatten, als ich ankam, so wurden mir in dem Sprechzimmer einige Erfrischungen gereicht; und weil die Ordensregeln außerordentlich streng hier gehandhabt wurden, so zog ich mich unmittelbar darauf in mein Zimmer zurück, fest entschlossen, den folgenden Tag weiter zu reisen. Ich bin nicht gewöhnt, frühzeitig zu Bette zu gehen, und wenn ich es thue, so kann ich nicht einschlafen. Wenn ich mich daher durch Umstände genöthigt sehe, mich frühzeitig auf mein Zimmer zurückziehen zu müssen, so gebrauche ich die Vorsicht, so lange zu lesen, bis meine Augenlieder schwer werden.“

„Das mir angewiesene Schlafgemach in diesem Franziskanerkloster war aber so kalt und die Lampe gab so wenig Licht, daß ich weder aufbleiben, noch im Bette lesen konnte; es blieb mir also nichts anderes übrig, als aus der Noth eine Tugend zu machen und mich auf Pater Pachorra's Lager auszustrecken, das, wie ich versichern kann, sehr hart war. Unglücklicher Weise reichte auch die Zudecke nicht hin,

mich vor der kalten Temperatur gehörig zu schützen; und obgleich ich auch noch meine Kleider zu Hülfe nahm, und sie über mich ausbreitete, so vermochte ich doch nicht, mich eines fortwährenden Fröstelns zu enthalten, das mir manche Verwünschung über des Paters knickerische Gastfreundschaft entlockte. Daß mir auf diese Weise die Zeit nichts weniger als rasch verstrich, wird mir Jedermann auf's Wort glauben."

"Ich weiß nicht, wie viele Stunden ich auf diese Weise hingebracht haben mochte, allein bereits hatte ich mich mit dem Gedanken vertraut gemacht, auf allen Schlummer Verzicht leisten zu müssen, als ich in dem Gange, auf welchen meine Thüre ging, Geräusch vernahm. Die Stille eines Klosters bei Nacht kann nur mit der Stille des Grabes verglichen werden. Die große Entfernung von der geschäftigen Welt außerhalb erlaubt nicht, daß Geräusch von da durch seine dicken Mauern dringe, während innerhalb weder das Zuschlagen einer Thüre, noch das Geräusch von Fußritten, noch irgend eine profane Stimme das Stillschweigen stört, und folglich das geringste Geräusch von dem laufenden Ohre ganz deutlich vernommen wird."

"An meinem Fenster war kein Laden angebracht, so daß ich bemerken konnte, daß es außen noch stockfinster sei; doch erlaubte mir der schwache Schein meiner Lampe die Gegenstände in meinem Zimmer einigermaßen zu unterscheiden. Ich wußte zwar wohl, daß die Bewohner von Klöstern nicht nur vor Tages Anbruch aufstehen, sondern sogar auch um Mitternacht in die Messe gehen; allein ich hatte bemerkt, daß sie zu solchen Diensten durch eine Glocke zusammen gerufen wurden. In diesem Augenblicke aber war keine Glocke zu vernehmen, sondern es war im Gegentheil Alles stille, wie der Tod, und ich vernahm nichts als die leisen Fußtritte, die meinem Zimmer sich zu nähern schienen."

"Was, um des Himmels Willen, kann dieß jetzt seyn! dachte ich, indem ich mich in einer Anwandlung unbeschreiblichen Unbehagens in meinem Bette aufrichtete."

"In demselben Augenblicke wurde eine Hand auf die Klinke meiner Thüre gelegt. Ich vermag nicht zu sagen warum, aber instinkartig sprang ich aus dem Bette, als die Thüre aufgemacht wurde und ein Mann eintrat, der mir wie Bruder Lazarus vorkam, und zwar gerade so, wie der Prior von Pierre Châtel ihn mir bei dem nächtlichen Besuche in seinem Zimmer beschrieben hatte. Seine Augen standen offen und waren gläsern, wie die eines Todten; sein Gesicht deckte eine geisterhafte Blässe. Seine Kleidung bestand nur aus dem grauen Unterkleide, in welchem er schlief, und in der Hand hielt er ein Messer, dessen sich die Mönche bedienen, um sich damit ihr Brod zu schneiden."

"Stellen Sie sich mein Erstaunen vor," fuhr Karl Lisle fort, während die Augen sämmtlicher Zuhörer fest auf ihn gerichtet standen. "Ich rieb meine Augen und fragte mich, ob ich träume; allein ich war nur zu wach, denn ich hatte noch keinen Augenblick geschlafen. War ich etwa wahnsinnig geworden? Ich konnte es nicht glauben, obgleich dieß noch kein Beweis für das Gegentheil gewesen wäre: ich fing an zu zweifeln, daß Bruder Lazarus jenseits der Pyrenäen gestorben und begraben worden sei, und doch hatte der Prior von Pierre Châtel mich versichert, daß er todt sei und ich hatte noch überdieß von einigen andern seiner Mitbrüder von seinem Verschwinden sprechen hören. Ich hatte selbst gesehen,

wie man sein Grab vollends fertig gemacht hatte und war an seinem Sarge vorüber gekommen, als ich in die Halle hinab ging; allein trotz all' dem war er hier in Spanien, um noch einmal die fürchtbare Scene aufzuführen, welche Bruder Augustin mir erzählt hatte."

"Während alles dieses mir wie ein Blitz durch den Kopf flog, stand ich zwischen dem Bett und der Wand, nach welcher Seite zu ich herausgesprungen war. Zu gleicher Zeit näherte sich die Erscheinung barfuß und mit der größten Vorsicht von der andern Seite meinem Lager. Da sich natürlicher Weise keine Vorhänge an demselben befanden, so konnte ich seine teuflischen Gesichtszüge genau unterscheiden, welche Wuth und Bosheit verzerrt hatten."

"Gerade wie Augustin es mir beschrieben hatte, befühlte er zuerst das Bett, wie um sich zu überzeugen, ob ich darin liege, und ich gestehe, daß mich eine große Angst ergriff, er möchte entdecken, daß dieß nicht der Fall sei und den Ort auffinden, an dem ich mich befand. Was hätte ich unbewaffnet und im Nachtkleide gegen dieses übernatürliche Ungeheuer ausrichten können? Ihn aufzuwecken, — überhaupt vorausgesetzt, daß es wirklich Bruder Lazarus und nicht sein Doppelgänger war, eine Frage, die ich nichts weniger als sicher zu beantworten vermochte, — wäre, wie mir Augustin gesagt hatte, äußerst gefährlich gewesen."

"Glücklicher Weise entdeckte er nicht, daß das Bett leer war — wahrscheinlich spiegelte ihm sein Traum die Gestalt seines beabsichtigten Opfers vor, — er erhob daher seinen Arm und stieß das Messer so gewaltig in die Matratze, daß ich fest überzeugt war, daß ich nicht mit dem Leben davon gekommen wäre, wenn ich wirklich an der Stelle gelegen hätte, an der er mich wähnte. Er führte noch mehrere Stöße, während ich mit einem Schrecken zusah, der sich nur fühlen, aber nicht mit Worten beschreiben läßt."

"Plötzlich hielt er inne, — der bereits erhobene Arm sank matt herab, — der Verfolger war in der Nähe. Zuerst eilte er dem Fenster zu, das er öffnete; da es aber zu eng war, um hindurch zu kommen, so wandte er sich der Thüre zu und entfloh auf diesem Wege. Ich hörte seine Fußtritte ganz deutlich auf dem Gange, bis er an seine Zelle gelangte."

"Unterdessen hatte ich die volle Überzeugung gewonnen, daß ich keinen Geist, sondern den leibhaften Bruder Lazarus oder Dominique, oder wie immer sein Name lauten mochte, gesehen hätte, obgleich ich mir nicht erklären konnte, durch welches Wunder er wieder in's Leben zurückgebracht worden sei, oder wie er die Mönche von Pierre Châtel hatte glauben machen können, daß er gestorben sei."

"Meine Thüre war nicht verschließbar, und die erste Frage, die sich mir aufdrängte, war: ob wohl sein teuflischer Traum zweimal in einer Nacht sich wiederholen dürfte. Ich hatte öfter schon gehört, daß bei solchen Dingen die magische Zahl drei eine große Rolle spiele, und wenn dieß auch hier der Fall war, so dürfte ich wohl auf einen nochmaligen Besuch gefaßt seyn. Ich gestehe, daß der Gedanke an diese Möglichkeit mich fürchtbar erschreckte. Die Kälte erlaubte mir aber nicht, außerhalb des Bettes zu bleiben; ich sah mich also genöthigt, obgleich es unterdessen natürlicher Weise nicht wärmer geworden war, wieder hinein zu kriechen. Vom Schlaf konnte entfernt keine Rede seyn und so lag ich ängstlich lausend da, ob ich wohl den schweren Fußtritt des Bruders Lazarus, oder die muntere Mor-

genglockte zuerst hören würde, welche die Mönche aus ihren Zellen zu rufen bestimmt ist. Glücklicher Weise für meine Nerven war letzteres der Fall. Ich sprang rasch aus dem Bette, kleidete mich an und stieg in die Kapelle hinab."

"Als ich in diese eintrat, lagen die Mönche auf ihren Knien; da sie aber die Kapuzen über die Köpfe gezogen hatten, so vermochte ich, als ich meine Augen über die Versammlung hinlaufen ließ, meinen feindlich gesinnten Nachtwandler nicht unter ihnen zu entdecken. Als sie sich aber erhoben, erkannte ich sogleich seine hohe, hagere Gestalt, und ich war daher über seine Person im Reinen, selbst noch ehe ich sein Gesicht gesehen hatte."

"Als die Mönche die Kapelle verließen, machte ich mich in seine Nähe, grüßte ihn und bemerkte, daß ich glaube schon früher das Vergnügen gehabt zu haben, ihn in Pierre Châtel gesehen zu haben, was er aber durch ein Kopfschütteln zu verneinen schien. Da es mir nicht gelingen wollte, bei meinen weiteren Versuchen ihn in ein Gespräch zu ziehen, eine Antwort von ihm zu erlangen, so ging ich von ihm weg und begab mich zu dem Prior, um diesem meinen Respekt zu bezeugen."

"Ich hielt es für meine Pflicht, ihm mein Abenteuer von der vergangenen Nacht mitzutheilen, denn leicht dürfte es sich treffen, daß Bruder Lazarus einmal die Eingebungen seiner Träume mit mehr Erfolg auszuführen im Stande wäre, als bei mir und Vater Augustin."

"Es thut mir unendlich leid," sprach Vater Pachorra, als er meine Geschichte angehört hatte: "man muß vergessen haben, ihn vergangene Nacht in seine Zelle einzuschließen. Ich werde aber die Sache zur Sprache bringen, denn die Folgen hätten sehr ernst werden können."

"Für mich allerdings sehr ernst," sagte ich. "Wie kommt es aber, daß ich diesen Mann hier am Leben sehe? Als ich Pierre Châtel verließ, sagte man mir, er sei gestorben, und ich sah mit eigenen Augen die Anstalten zu seinem Begräbniß."

"Man hielt ihn für todt," versetzte der Prior, "es war aber nur eine todtähnliche Ohnmacht; und nachdem bereits schon der Deckel des Sargs zugemacht worden war, eben als man ihn in das Grab senken wollte, bemerkte man, daß sich etwas darin rühre. Man öffnete wieder und fand Bruder Dominique noch am Leben. Wie er erzählte, muß er durch einen furchtbaren Traum entsetzlich gelitten haben, der in Folge des Besuchs eines jungen Fremden, eines Engländers, so viel ich weiß, ihn heimgesucht habe."

"Das war ich, ohne allen Zweifel," sagte ich.

"Wahrscheinlich," erwiderte der Prior; "und wahrscheinlich war dieß entweder die Ursache oder die Folge seiner Krankheit, was wohl schwer zu entscheiden seyn dürfte."

"Wie kam er aber hieher?" fragte ich.

"In unserm Kloster hat er sein Noviziat bestanden," antwortete der Vater. "Man hatte ihm bloß erlaubt, nach Pierre Châtel überzustedeln; nach dem Vorfalle aber, den Sie mir erzählten, wollte man ihn nicht länger mehr dort behalten."

"Das glaube ich gerne," versetzte ich. "Warum zog er aber in Abrede, dort gewesen zu seyn? Als ich ihn so eben anredete, schüttelte er nur mit dem Kopfe."

"Er wollte damit wahrscheinlich nichts in Abrede ziehen," erwiderte der Prior;

„aber er spricht nie. Bruder Dominique hat das Gelübde ewigen Stillschweigens abgelegt.“

Hier schwieg Karl Lisle, weil seine Geschichte zu Ende war.

„Wie merkwürdig ist doch diese Begebenheit!“ rief Lady Araminta, während die ganze Gesellschaft darin übereinstimmte, daß Lisle eine vollkommen genügende Entschuldigung vorgebracht habe, nur bei verschlossener Thüre schlafen zu wollen, und daß ihm vollkommen das Recht zustehe, auf den zugesagten Tausch Anspruch zu machen.

Lückenbüsser.

Bei dem, zur Feier der Einführung der Constitution in Paris auf dem Stadthause veranstalteten Feste war eine solche Menge Menschen geladen worden, daß, wer sich nicht bei Zeiten umgesehen hatte, keinen Wagen mehr bekommen konnte. Ja, selbst viele, die noch glücklich genug gewesen, aber spät von Hause weggefahren waren, mußten Stunden lang in der durch viele Straßen sich dehrenden Reihe warten, bis an sie die Tour des Aussteigens kam. Die zuletzt Kommenden mußten sich von neun Uhr bis Mitternacht gedulden, ehe es ihnen gelang, in das Innere zu gelangen. Ein junger Mann, der keine Lust hatte, so lange zu warten, verfiel auf den Einfall, einen Commissionär zu sich rufen zu lassen.

„Wie viel Gewicht können Sie tragen?“ fragte er den in das Zimmer tretenden.

„Zwei Centner.“

„Das ist mehr als genug; Sie sind mein Mann. Machen Sie sich fertig die Last aufzunehmen!“

„Was soll ich denn nehmen?“

„Mich selbst. Ich wäge nicht ganz anderthalb Centner, also weniger, als Sie tragen können.“

„Eine Last ist so gut, als die andere,“ dachte der Commissionär, nahm daher den Ballustigen auf die Schultern, übergab ihn im nächsten Stadtviertel einem Kameraden, dieser wieder einem dritten und so fort, bis zum Stadthause, wo der geniale Ritter nicht nöthig hatte, Queue hinter den Wagen zu machen, und weit früher als seine

fahrenden Freunde zu den Herrlichkeiten Zutritt erlangte.

Die buntest zusammengewürfelte Welt drängte sich dort durch die ungeheuren Räume, und neben der Fürstin Demidoff, Cousine des Präsidenten Napoleon, die einen Schmuck von einer Million am Werth trug, sah man die Frau eines Gewürzkrämers; beide Bürgerinnen der Republik, vielleicht eine so aufrichtig wie die andere, obgleich die schöne Fürstin in dem Rufe steht, eine gewaltige Demokratin geworden zu seyn.

Auch die Männervelt war durch alle Stände vertreten, wie folgender drolliger Vorfall beweist.

Die Gräfin B. hatte an diesem Abende eine Freundin besucht, und ihrem Diener befohlen, um Mitternacht mit dem Wagen sie abzuholen. Punkt zwölf Uhr erschien derselbe auch richtig, trug aber statt der Livree Nationalgarde-Uniform. Seine Gebieterin fragte ihn erstaunt um die Ursache.

„Ich war auf dem Balle im Stadthause, weil die Frau Gräfin meiner bis Mitternacht nicht bedurften.“

„Hast Du denn auch Bekannte dort getroffen?“

„Ja wohl, mehrere. Unter andern die Baronin C., die mich erstaunt ansah, als ich sie zum Tanze aufforderte. Sie meinte mein Gesicht schon irgendwo gesehen zu haben. „Das ist ganz richtig,“ versetzte ich, „denn ich melde alle Besuche unter der Thüre der Gräfin B., in deren Diensten ich zu stehen die Ehre habe.“

Pariser Damenkleider-
Magazin.

1849. März-Lieferung, N^{ro}. III.
Seite I.

Nro. 6.
1.

Nro. 6.
2.

Nro. 7.

Nro. 2.
1.

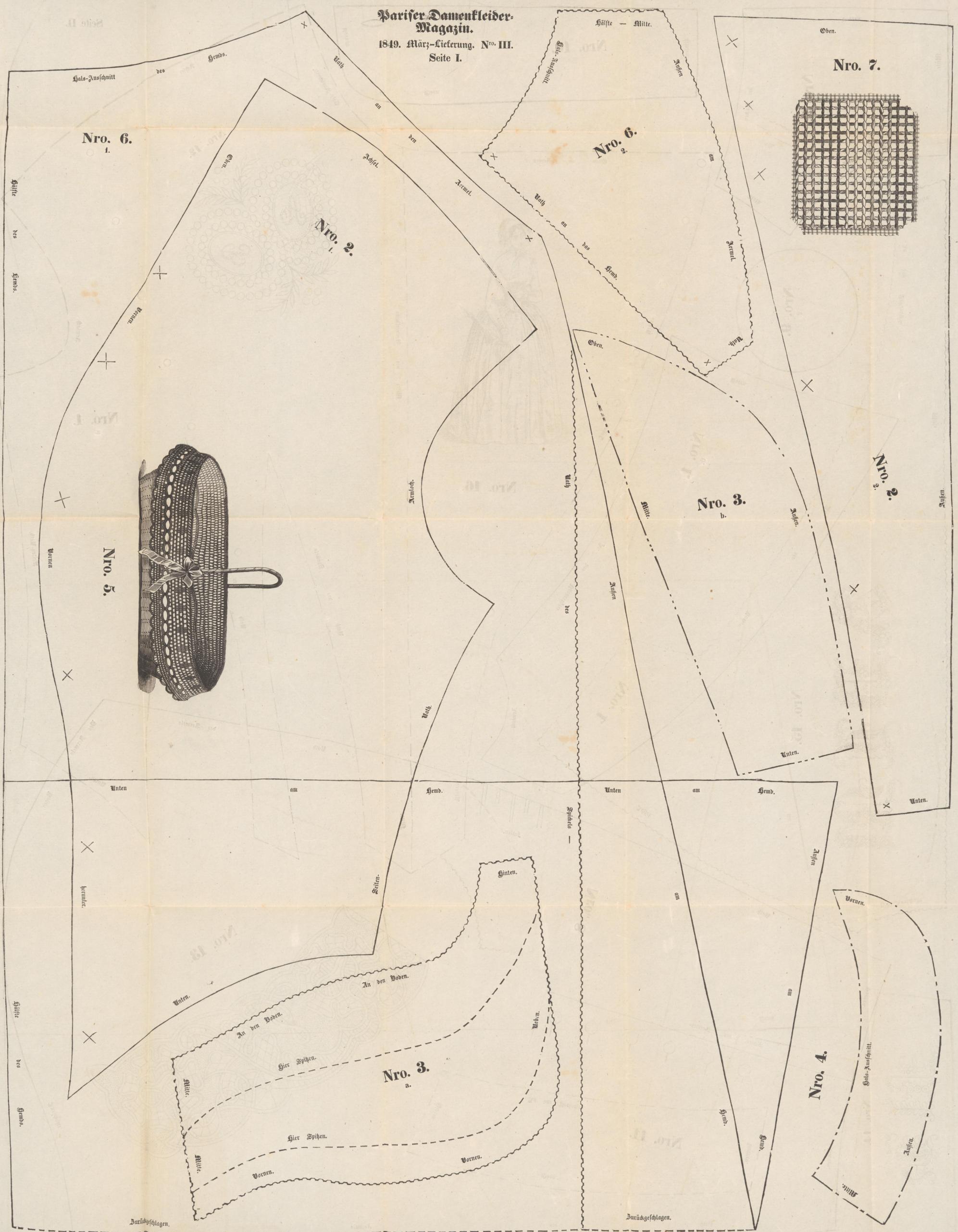
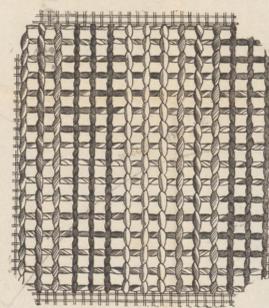
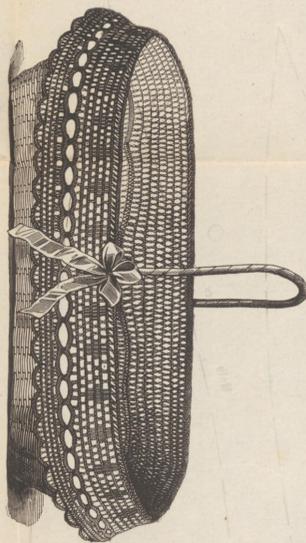
Nro. 3.
1.

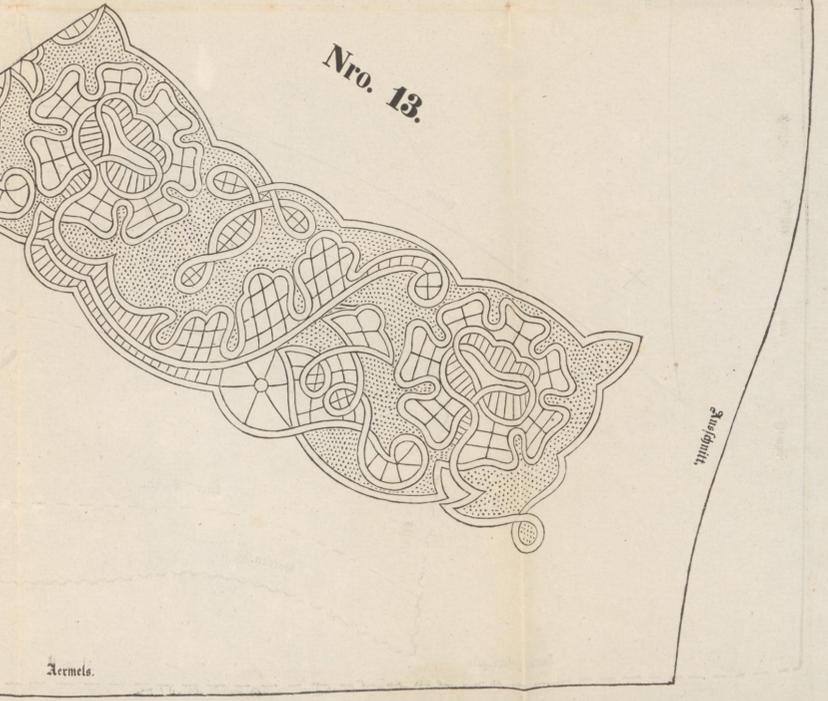
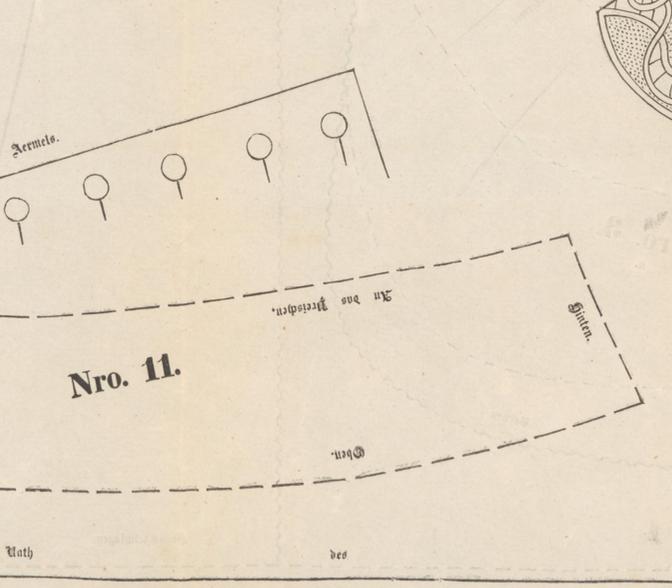
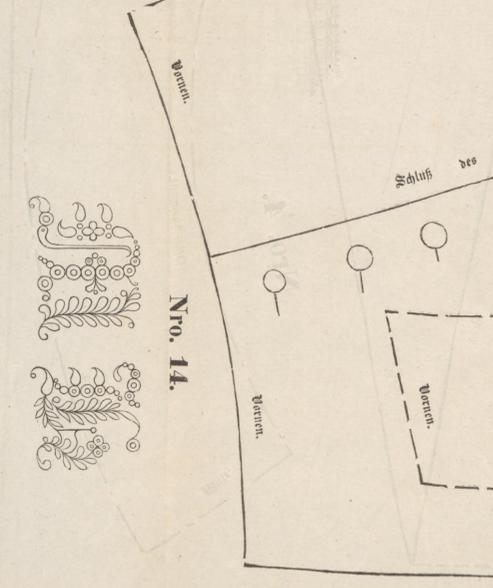
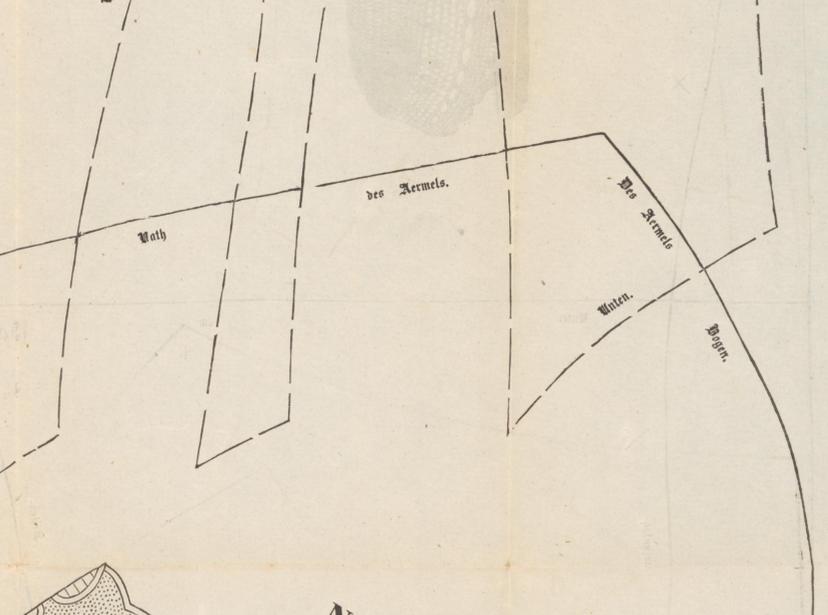
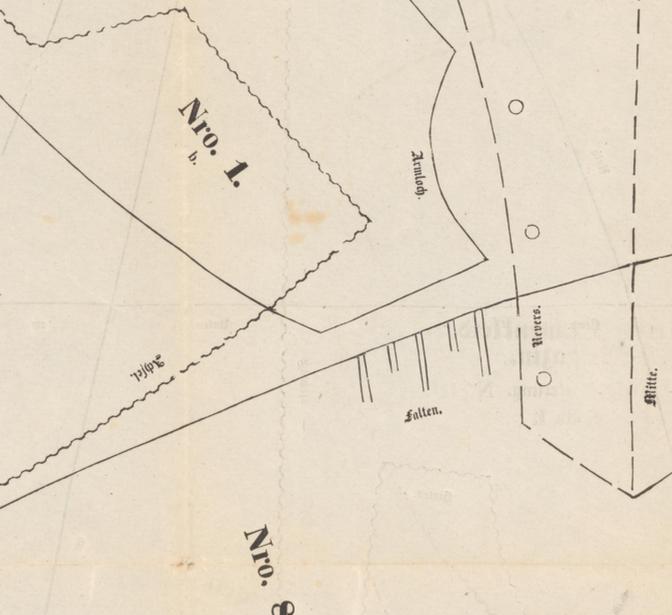
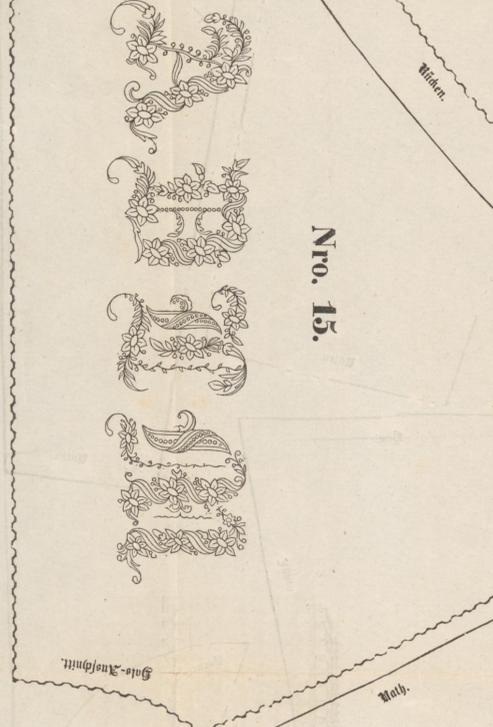
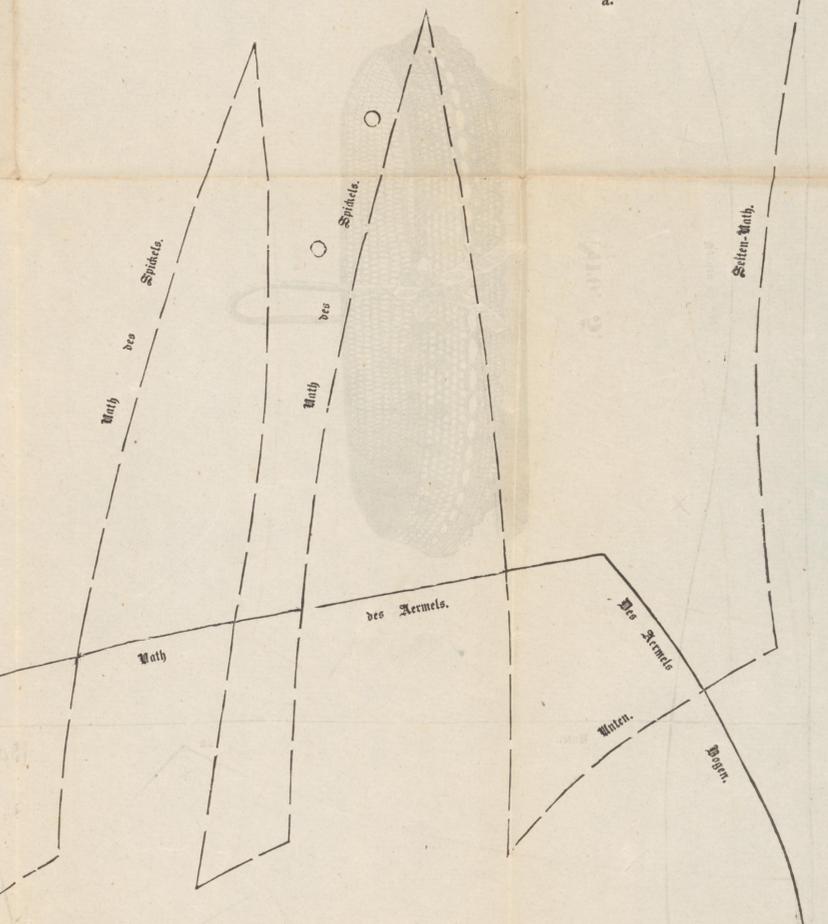
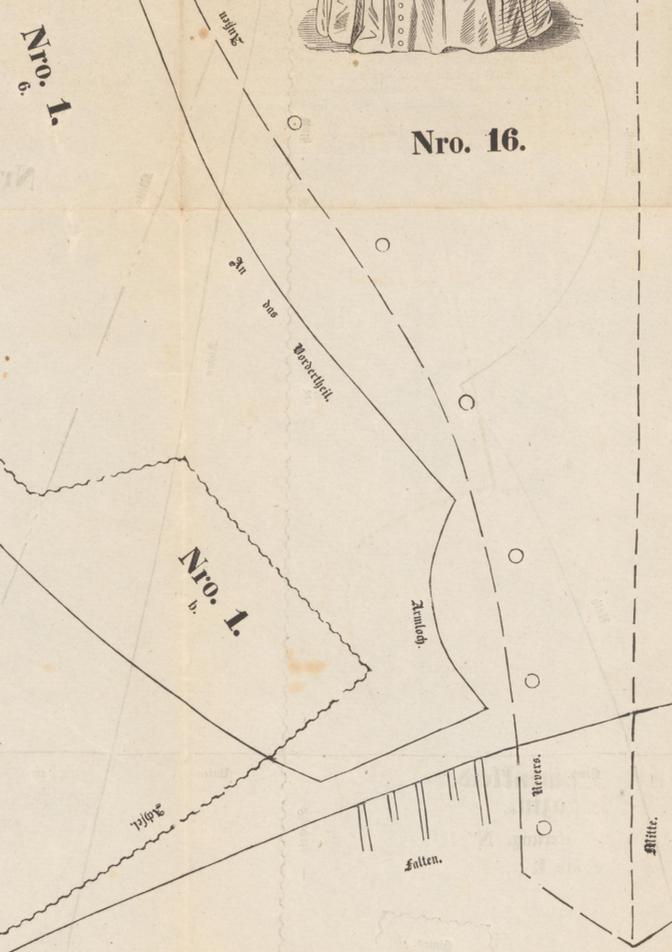
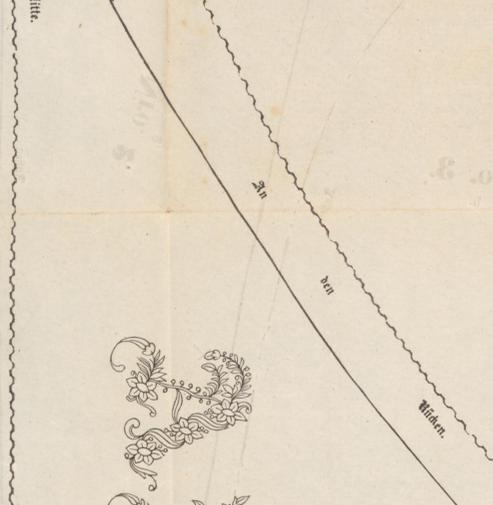
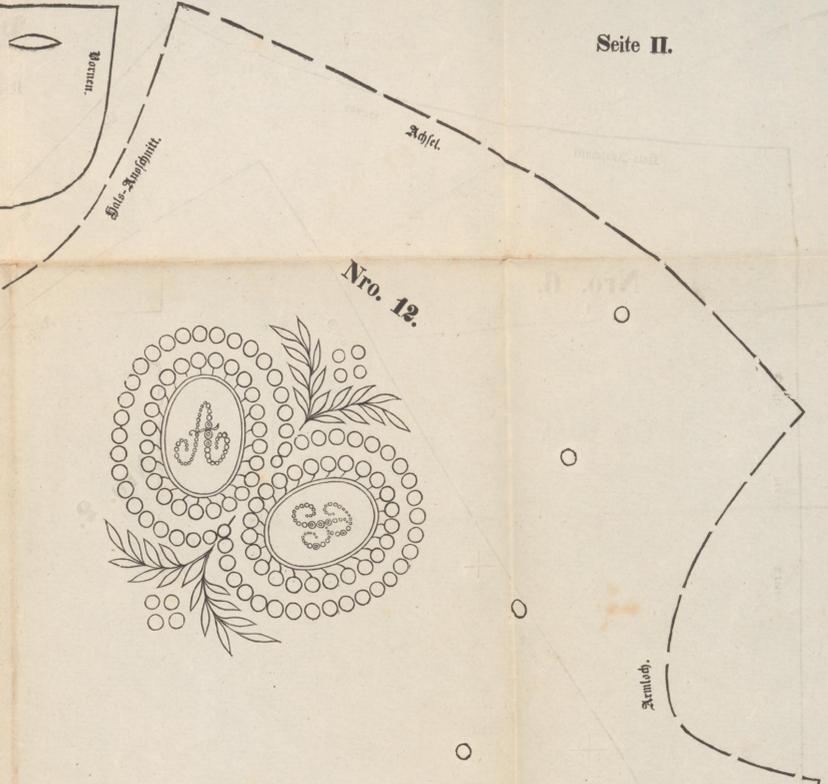
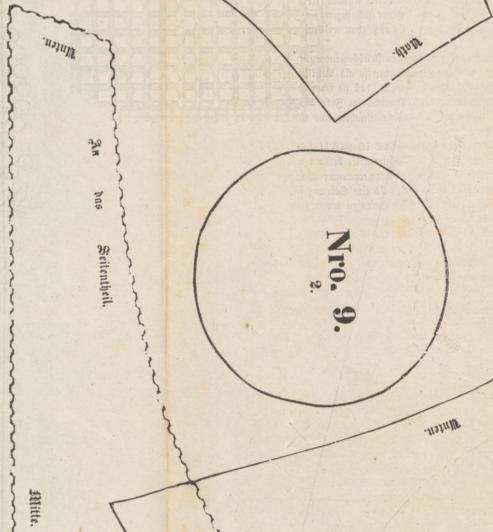
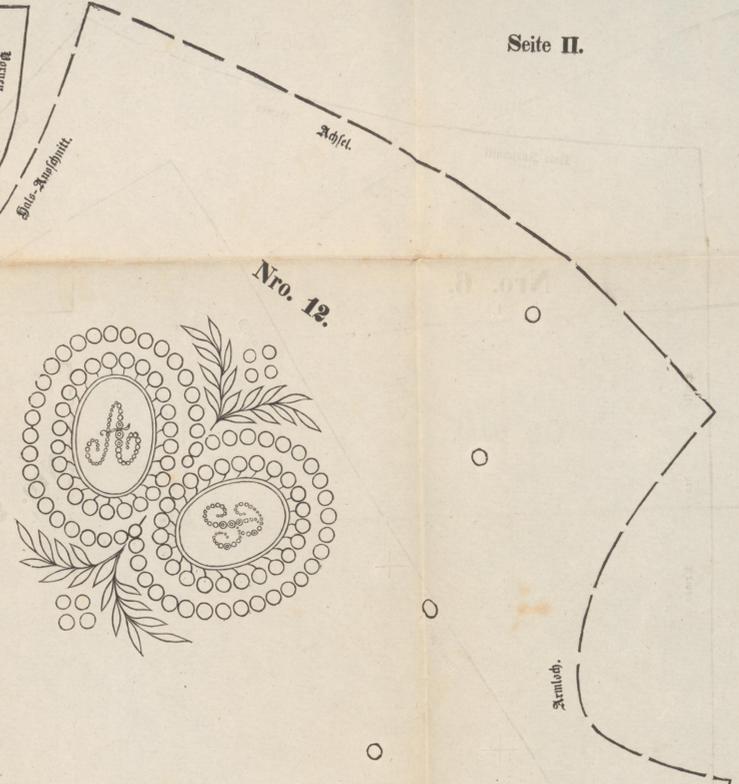
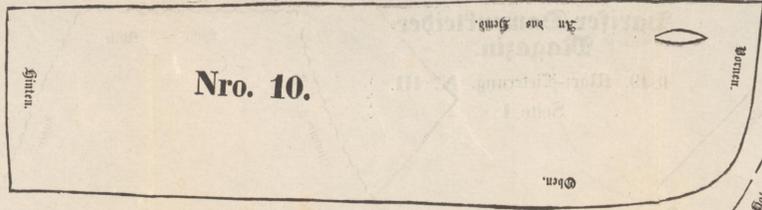
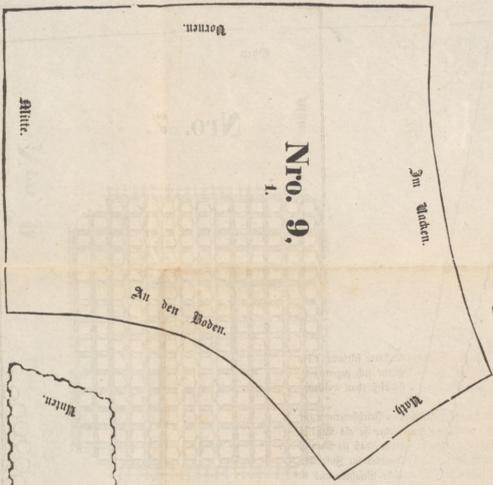
Nro. 2.
2.

Nro. 5.

Nro. 3.
a.

Nro. 4.







№ 15.

Шугеробентлибе Шеллеге.

№ 12

С. 12

